

DEMO: Wir haben es satt, 19. Januar 2019 in Tübingen

Es geht um viel,
es geht um sehr viel,
letztendlich geht es um unsere Lebensgrundlagen,
sie sind gefährdet durch das System, wie wir Menschen Wirtschaft betreiben, auch Landwirtschaft.

Wenn es um viel geht, kommen auch viele.
Heute in Berlin, bei der Demo „Wir haben es satt“, wo nebenher die (konventionelle?) Agrarszene
sich zur Grünen Woche zum gegenseitigen Schulterklopfen trifft.
Aber auch hier in Tübingen, und da sei den Initiatoren Dank und Respekt ausgesprochen. Hut ab,
dass ihr so ein Ereignis angeht und durchzieht.

Wie ist die Situation auf dem Lande?

Unsere Landwirtschaft produziert bei immensem Ressourcenverbrauch viel zu viel Nahrungsmittel.
Dabei beutet sie die Vorräte dieser Erde aus, hohe Düngergaben und Pestizide reduzieren die
Artenvielfalt auf den Feldern,
und dauerhaft schlechte Erzeugerpreise reduzieren die Vielfalt der Bauern in den Dörfern.

Ihr habt vorhin richtig gehört. Wir Bauern produzieren nicht zu wenig, sondern eine Menge
Lebensmittel, die weit mehr als 10 Mrd. Menschen satt machen könnte.
Doch schon in den sogenannten weniger entwickelten Ländern verschimmelt und verfault ein Drittel
wegen fehlender Transport- und Lagerlogistik.

70% der Weltgetreideproduktion wird an Tiere verfüttert. Und dabei vergeuden wir 80% seines
Nährwertes.

Der Gipfel der Verschwendung findet jedoch hier bei uns, in der entwickelten Welt statt.
Die Hälfte unserer Lebensmittel landen im Müll, weil sie nicht frisch genug, gut genug oder gerade
genug sind.

Vor den Tischen dieser Welt bleiben 800 Mio. Menschen, die nicht genug zum Sattwerden haben.
An den Tischen dieser Welt sitzen zwei Mrd. Menschen, die bei der Schlacht am großen Buffet zu dick
geworden sind.

Und uns Bauern sagen die Experten, es reicht nicht, produziert noch mehr.

Für wen?

Für die Hungernden?

Werden die dann satt davon?

Oder die anderen noch dicker?

Oder mästen wir nur die Profiteure dieses Systems?

Hunger bekämpfen geht anders!

Es gibt Profiteure in diesem Überproduktionssystem.

Es sind nicht die Bauern.

Es sind die Konzerne: Chemiegiganten für Düngemittel und Pestizide,
Saatgutmultis,
die Agrartechnikbranche,

die Pharmaindustrie,
die Verarbeitungsindustrie wie Molkereien und Schlacht-und Fleischkonzerne,
die Exportindustrie, die die Übermengen in die ganze Welt verramscht.

Und die Aufzählung ist bestimmt nicht vollständig. Denen geht es prächtig - bei diesem faulen Spiel mit billigen Rohstoffen.

Und sie haben Verbündete.

Da nenne mal ich, selber Bauer, den Bauernverband, vor allem seine Führungsfunktionäre.

Wenn sich der Bauernverband für eine Zulassungsverlängerung von Glyphosat einsetzt, nützt das doch nicht den Bauern, sondern der Pestizidindustrie.

Wenn der Bauernverband sich weigert, das Wort Massentierhaltung zu buchstabieren und zu definieren, arbeitet er doch nur mit einem Augenzwinkern der Fleischmafia zu.

Wenn er weiterhin Wachstum, Produktionssteigerung, Stallbauförderung gut heißt, hilft er nur der Exportindustrie und Getreidespekulanten.

Wenn Herr Rukwied, Vorsitzender des Deutschen und Europäischen Bauernverbandes, endlich die Zulassung von scheinbar dürreresistenten, logischerweise gentechnisch veränderten Pflanzen verlangt, nutzt das nur Bayer und Monsanto.

Mit dieser Verbandspolitik werden keine Bauern unterstützt, sondern ein System, das Bauern kaputtmacht. Die Realität beweist es seit Jahrzehnten.

Ich frage mich oft, welches Naturverständnis die Befürworter dieser Gentechnik haben. Halten sie die Natur für einen schlechten Schlamperladen, den man gerade biegen, strukturieren, verbessern muss? Ersetzt man das Wort Natur durch Schöpfung, dann muss in ihren Augen der Schöpfer ein alter seniler Mann sein, dem man unbedingt mal sagen muss, wo er in seinem Werk ein Bock geschossen hat.

Und dass wir die Industrie, das ja viel besser könnten. Kostet halt ein paar Milliarden, wir haben halt ein paar hungrige Aktionäre an der Backe.

Nein! Nein! Da kommt Arroganz und Ignoranz zusammen. Solches Denken ist dümmlich, solches Werken stümperhaft.

Wir müssen nicht die Welt ändern, wir müssen uns ändern und die Politik, die uns in dieses Dilemma geführt hat.

Wenn es ein Zauberwort gibt, ist es nicht Gentechnik, nicht Wachstum, nicht Intensivierung, nicht Digitalisierung erst recht nicht künstliche Intelligenz, das Zauberwort heißt Vielfalt.

Artenvielfalt ist die Grundlage unserer Existenz, Vielfalt macht Lebenssysteme stabil, die einzelnen Arten arbeiten nicht nur einander zu, sie leben einander zu.

Biodiversität ist das Immunsystem der Erde, ermöglicht und erhält Leben.

Vielfalt fängt oft im Kleinen an. Die zynische Frage: Wer ist nun wichtiger?

Der Mensch oder die Fledermäuse unter der Brücke?

Der Mensch oder das Unkraut auf dem Acker?

Der freie Autofahrer oder die zermatschten Kröten auf der Straße?

Diese Fragen werden kurz oder später von Kindern oder Enkelkindern beantwortet werden.

Vielfalt ist das Gegenteil von Monokultur auf unseren Äckern, Vielfalt ist das Gegenteil von Spezialisierung auf unseren Höfen und Vielfalt ist das Gegenteil von Einfalt in den Köpfen.

Vorhin erwähnte ich, dass wir die Politik verändern müssen, die uns in dieses Dilemma führte. Wir paar Bauern, die noch übrig sind, und diese Zusammenhänge so sehen, schaffen das nicht alleine.

Wir brauchen euch!

Euch Verbraucher, euch Konsumenten, euch mündige Bürger dieser Gesellschaft, euch Eltern, euch Wähler.

Selbstverständlich bedeutet dies: bewusster Einkauf von regionalen, ökologischen, fair produzierten Lebensmitteln.

Bürger in dieser Gesellschaft sind auch Wähler von Politikern und Parteien, schaut und hört genau hin, was sie vorher sagen und dann später tun!

Wer von Bäuerlichkeit schwärmt, aber tausend Kühe auf einem Platz, deren Futterbeschaffung und deren Gülleentsorgung gutheißt, der lügt halt.

Wer Regionalität will, hinten rum, aber Freihandelsabkommen klammheimlich aushandelt, so dass große Mengen von Erzeugnissen regionale Märkte totfluten, der hat nix kapiert!

Was ist zu tun? Eigentlich wissen wir es schon lange! Vor über 10 Jahren erschien der Weltagrarbericht, der sich genau mit dieser Thematik auseinandersetzte. Wie müssen wir wirtschaften, dass die Menschheit eine Zukunft hat?

Es war keine wissenschaftliche Forschungsarbeit, sondern ein partnerschaftliches Zusehen und Zuhören in die landwirtschaftliche Praxis weltweit. Eindeutiges Fazit war:

Wir brauchen eine kleinbäuerliche, ökologischere, weiblichere, fleischärmere, ressourcenschonende Landwirtschaft, in der und von der wieder mehr Menschen leben und arbeiten können.

Ich komme zurück zum Anfang meiner Rede, es geht um Viel, es geht um Alles.

Pauschalieren ist gefährlich, trotzdem versuch ich's: Für mich reduziert sich unsere Anstrengung auf die Banküberfallfrage: Geld oder Leben?

Genau darum geht es, Geld oder Leben!

Da ist es doch wert sich fürs Leben einzusetzen, oder?

Danke fürs Zuhören